

5. Sonntag der Osterzeit C 28.04.2013

Aus der Apostelgeschichte 14,21b-27

In jenen Tagen kehrten Paulus und Barnabas nach Lystra, Ikonion und Antiochia zurück.

Sie sprachen den Jüngern Mut zu und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten; sie sagten: Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen.

In jeder Gemeinde bestellten sie durch Handauflegung Älteste und empfahlen sie mit Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie nun glaubten.

Nachdem sie durch Pisidien gezogen waren, kamen sie nach Pamphylien, verkündeten in Perge das Wort und gingen dann nach Attalia hinab.

Von dort führen sie mit dem Schiff nach Antiochia, wo man sie für das Werk, das sie nun vollbracht hatten, der Gnade Gottes empfohlen hatte.

Als sie dort angekommen waren, riefen sie die Gemeinde zusammen und berichteten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan und daß er den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte.

Aus der Offenbarung des Johannes 21,1-5a

Ich, Johannes, sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr.

Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.

Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.

Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.

Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu. Und er sagte: Schreib es auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.

Aus dem Evangelium nach Johannes 13,31-33a.34-35

In jener Zeit, als Judas hinausgegangen war, sagte Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist in ihm verherrlicht.

Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird auch Gott ihn in sich verherrlichen, und er wird ihn bald verherrlichen.

Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch.

Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.

Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Nur noch kurze Zeit bin ich bei euch“ – Mit diesen Worten weist Jesus seine Jünger auf seine Himmelfahrt hin, auf die Zeit, da er nicht mehr sichtbar unter ihnen sein wird. Zugleich aber lässt er den Jüngern (und somit auch uns) eine kostbare Weisung zurück. Er sagt ihnen, was sie tun sollen, damit er auch *nach* seiner Himmelfahrt bei ihnen bleibe.

Die Weisung, die Jesus seinen Jüngern gibt, sie ist ganz kurz, aber doch sehr klar und deutlich, und sie lautet: „*Liebt einander, wie ich euch geliebt habe*“. Und diese Weisung nennt Jesus „das neue Gebot“. Worin *besteht* nun das *Neue* an diesem Gebot? Das Neue besteht darin, dass Jesus sich nicht darauf beschränkt, *das* zu wiederholen, was schon im AT gefordert wurde ((und was wir auch in den synoptischen Evangelien lesen)); da heißt es nämlich: „Liebe deinen Nächsten, wie *dich selbst*“.

Im *alten* Gebot wurde das maßgebende Kriterium für die Liebe vom *Menschen* her bestimmt: Liebe die anderen, wie *dich* selbst. Bei diesem *neuen* Gebot hingegen, wird von Jesus seine eigene *Person* und *seine* Lebensweise als Grund und Norm unserer Liebe angegeben: Liebt einander, wie *ich* euch geliebt habe.

Erst *so* wird die Liebe zur *christlichen* Liebe; es ist die Liebe, die ohne Unterschied auf *alle* Menschen ausgerichtet ist, und eine Liebe, die zugleich bis zu den *äußersten Konsequenzen* gehen muss; *diese* Liebe kennt kein *anderes* Maß, als eben *ohne* Maß zu sein.

Dieses neue Gebot Jesu – es ist ein großes Geschenk an uns, aber ein Geschenk, das uns auch beunruhigen kann. Es will uns zwar nicht überfordern, wohl aber ganz und gar einfordern; denn wie Jesus sein Leben für uns dahingegeben hat, so soll, nach diesem neuen Gebot, auch *unser* Leben in den Dienst am Nächsten gestellt werden.

Daran, und *nur* daran werden alle erkennen, dass wir seine Jünger sind. Keine andere Eigenschaft des Christen, und keine andere Eigenschaft der Kirche kann die Welt *so* überzeugen, wie dieses neue Gebot der Liebe. Die von uns Christen gelebte Liebe wird es sein, die auch alle Lehren und sittlichen Vorschriften der Kirche glaubwürdig macht.

Aus der Apostelgeschichte (1. Lesung) hörten wir heute dann auch, dass ausgerechnet dieses neue Gebot den Christen viele Drangsale einbringt: „Durch viele Drangsaale müssen wir in das Reich Gottes gelangen“, sagt hier der Hl. Paulus. Wenn es schon schwer genug ist, in Liebe aus sich selbst herauszugehen, so ist es noch schwieriger, mit diesem neuen Gebot auf andere einzugehen, bei ihnen anzukommen. Denn die Menschen, zu denen die Kirche gesandt ist, sind auf das neue Gebot der Liebe nicht vorbereitet: Sie kennen zwar auch so etwas wie Liebe, aber es ist eine Liebe, die meist noch viel Selbstsucht an sich trägt; es ist eine Liebe, die noch zu sehr von Schutzbedürfnis und Vorbehalten geprägt ist.

Der Hl. Paulus musste dies besonders bei den Juden erfahren; bei diesen galt das Prinzip: „wer zu uns gehört, den lieben wir; aber auch *nur* diesen“; diese Grenze wollten die Juden

aufrecht erhalten, und deshalb hatten sie dem Apostel die Tür zugeschlagen; und auch das gehörte für Paulus zu den Drangsalen, durch die er gehen musste.

Das Gegenteil davon kann Paulus bei den Heiden erfahren; von diesen sagt er: „Gott hatte den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet“. Die Tür öffnen, den Glauben und die unbegrenzte Liebe hereinlassen, - das wird hier als eine Tat der göttlichen Gnade hingestellt. Und so ist es wohl auch: Ohne die göttliche Gnade vermag der Mensch nicht, seine Begrenztheit zu überschreiten. Allerdings muss auch der Mensch dann bereit sein, aus sich selbst herausgehen, er muss seine Selbstsucht überwinden. Überall dort aber, wo Menschen mit der Gnade Gottes mitwirken; wo Menschen sich auf das neue Gebot Jesu einlassen; dort, wo Menschen versuchen, nach dem neuen Gebot der Liebe zu leben, - überall dort „wird Christus in ihrer Mitte wohnen“, so heißt es in der zweiten Lesung aus der Offenbarung. „Wo die Güte und die Liebe wohnt, *dort* wohnt der Herr“ – auch *nach* seiner Himmelfahrt.

Die christliche Nächstenliebe, das ist die neue Art und Weise, wie der Herr unter uns wohnen und wirken kann. Wenn also Jesus kurz vor seiner Himmelfahrt uns das Liebesgebot hinterlassen hat, so ist das wie ein Testament. Ein Testament aber will ganz *besonders* ernst genommen werden. Jesus will, dass wir in seiner Liebe bleiben, weil alle Menschen die Erfahrung dieser Liebe brauchen; - die Menschen brauchen die Erfahrung dieser Liebe, um dadurch auch Gott zu erfahren und an ihn glauben zu können.

So bitten wir den Herrn, dass seine Gnade auch uns wieder neu die Tür zum Glauben und die Tür zur unbegrenzten Liebe öffnen möge, damit auch unter uns die geschwisterliche Liebe immer mehr gelebt wird, und dadurch auch Gottes Gegenwart unter uns spürbar erfahren werden kann. Amen.

P. Pius Agreiter OSB